

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912**

30.6.1912 (No. 176)



lichkeit Zeugnis abzulegen. Um dieses glänzende Resultat zu erreichen, hat der badische Staat allerdings große Opfer gebracht. Er hat nicht nur auf die Verwendung der Eisenbahnüberschüsse zu allgemeinen Staatszwecken zugunsten der Eisenbahnverwaltung ein für allemal verzichtet — und darin unterscheidet sich Baden wesentlich von einer Reihe anderer Staaten —, sondern er hat auch im Lauf der Jahre, wie vorhin schon nachgewiesen worden ist, zu den Einnahmen der Eisenbahnverwaltung einschließlich der sogenannten Postgefälle rund 100 Millionen zugesprochen. Bei dem durch die umfangreichen und kostspieligen Bauten der Eisenbahnverwaltung verursachten starken Anwachsen der Schuld würde die Beibehaltung des bisherigen hohen Tilgungsmaßes von 2½ Proz. der jeweiligen Schuld eine wesentliche Erhöhung der von dem allgemeinen Staatshaushalt zu bringenden Opfer erfordern. In der Denkschrift ist nun der Nachweis geführt, daß bei einer reinen Eisenbahnschuld eine Tilgung von 1¼ Prozent der jeweiligen Schuld als völlig ausreichend zu erachten ist, und daß eine solche Tilgung allen billigen Anforderungen einer soliden Schuldpolitik entspricht. Bei einer solchen gegen bisher ermäßigten Tilgung kann der bisherige Staatszuschuß gekürzt und es können die dadurch freiwerdenden Mittel anderen dringlichen staatlichen Aufgaben zugeführt werden. Diese Freimachung von Mitteln für die staatliche Betätigung auf anderen Gebieten des Kulturlebens ist von hoher Bedeutung für die staatliche Entwicklung. Die vorgeschlagene Tilgungsweise ist indessen nicht so zu verstehen, daß jährlich aus den Überschüssen und dem Staatszuschuß nur 1¼ Proz. der Schuld getilgt und der verbleibende Rest zurückgestellt werden soll. Es sollen vielmehr nach wie vor alle verfügbaren Mittel alsbald zur Tilgung verwendet werden. Diese Tilgung soll wie bisher teils durch Rückzahlung von Schuldverschreibungen, teils durch Abschreibungen am Anleihefoll, also durch Verwendung zum Bauaufwand erfolgen, es soll also kein Fennig der Eisenbahnverwaltung entzogen oder auch nur zeitweise ihr vorenthalten werden; das geschieht vollständig in Übereinstimmung mit den Vorschriften des Eisenbahnschuldentilgungsgesetzes. Es soll aber eine besondere Tilgungsrechnung geführt werden, in der jährlich die Tilgungsquote von 1¼ Prozent abgeschrieben und was darüber hinaus tatsächlich zur Tilgung verwendet worden ist, zur Ausgleichung späterer Fälle, in denen eine Tilgung von 1¼ Proz. mit den verfügbaren Mitteln nicht erreicht werden kann, gutgeschrieben wird. Diese Tilgungsrechnung ist der in der Denkschrift bezeichnete rechnerische Ausgleichsfonds, der den Zweck hat, die jährlich zur Tilgung zur Verfügung stehenden in ihrem Betrag schwankenden Mittel rechnerisch auf einen gleichmäßigen durchschnittlichen Tilgungsfuß zu bringen. Nach dem Maße, in dem die Überschüsse sich zur Erfüllung dieses durchschnittlichen Tilgungsfußes, der, wie der Minister ausdrücklich bemerkte, ohne Zuhilfenahme der Anleihe geleistet werden muß, ausreichend oder vielmehr nicht ausreichend erweisen, bemißt sich der Staatszuschuß. Diese Tilgungsrechnung ist also einerseits ein Regulator des Staatszuschusses, andererseits ein Barometer für die Rentabilität der Eisenbahnen und leistet in beiden Eigenschaften für die Handhabung der Eisenbahnschuldentilgungspolitik wesentliche Dienste. Sie zeigt ganz genau, welchen Staatszuschuß wir benötigen, um eine einwandfreie Schuldenpolitik einzuhalten, und weist damit auch den Weg, auf dem festgestellt oder erprobt werden kann, ob das da und dort — auch von dem Herrn Vorredner — vorgeschickte Ziel, den allgemeinen Staatshaushalt von der Zuschußpflicht zu befreien und die Eisenbahnverwaltung auf sich selbst zu stellen, überhaupt erreichbar ist; auf der andern Seite läßt sich die Rentabilität der Eisenbahnen klar und für jedermann verständlich erkennen. Ein Blick in die Ausgleichsrechnung wird in jedem Augenblick ein klares Bild der Verhältnisse geben, das durch die Schwankungen der einzelnen Jahre nicht verwischt und nicht verzerrt werden kann. Dadurch wird auch die fortlaufende Kontrolle unserer Finanzpolitik erleichtert, und das ist zu einer Zeit, wo die Schulden so enorm anwachsen und wo bei der Bevölkerung und bei dem Parlament die Neigung besteht, dieses Anwachsen der Schuld durch neue und immer neue, teilweise mit großer Lebhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit gestellte Forderungen noch zu beschleunigen, von ganz besonderem Wert. Je größer die Tätigkeit auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues, desto größerer Aufmerksamkeit und Wachsamkeit bedarf es, daß der Bogen nicht überspannt wird. Die Ausgleichsrechnung wird jährlich dem landständischen Ausschuß zur Einsicht und Prüfung vorgelegt werden.

Die Ausführungen wurden vom Hause mit Beifall aufgenommen. Der Antrag der Budgetkommission auf Genehmigung der aufgeführten Positionen des Voranschlags des Finanzministeriums und des Voranschlags der Eisenbahnschuldentilgungskasse wurde angenommen; ferner wurde der weitere Antrag der Budgetkommission:

Hohes Haus wolle den in der Denkschrift über die Tilgung der Eisenbahnschuld und die Bildung eines Ausgleichsfonds bei der Eisenbahnschuldentilgungskasse ausgesprochenen Grundsätzen, insbesondere auf Schaffung eines Ausgleichsfonds auf der in der Denkschrift angegebenen Grundlage, zustimmen.

Einmütig angenommen. — Der Finanzminister legte sodann dem Hause einen Gesetzentwurf, die Steuererhebung in der Zeit vom 1. bis 15. Juli betreffend, zur Beratung

und Zustimmung vor. Es handelt sich um die Verlängerung des Steuernotgesetzes, das bis Ende dieses Monats seine Gültigkeit verliert. Seine Verlängerung erschien notwendig, da nicht anzunehmen ist, daß bis dahin das Finanzgesetz von der Kammer verabschiedet sein wird. Dieser Gesetzentwurf wurde an die Budgetkommission verwiesen. (Schluß der Politischen Wochenrückblicke im 2. Blatt.)

### Das Buch des Kronprinzen. Von Walter Rheins.

Es war einmal ein Kronprinz von Preußen, der schrieb gegen die bedenklichen Lehren des Machiavelli ein Buch voll flammender Entrüstung: „Ich wage es, die Verteidigung der Menschlichkeit aufzunehmen wider ein Ungeheuer, das sie verderben will; Vernunft und Gerechtigkeit wage ich ins Feld zu führen wider die Kniffe und Listen einer verbrecherischen Denkart.“ Leidenschaftlich gemeinnützig arbeitend, begegnete er dem verderblichen Einfluß auf das Denken der Großen, „die berufen sind, Führer der Völker zu sein, Verweiser des Rechts, Vorbilder darin für ihre Untertanen, sichtbare Abbilder der Gottheit an Güte, Höflichkeit und Erbarmen!“ Der Kronprinz hieß Friedrich und ward als zweiter seines Namens König von Preußen. . . Heute steht wieder ein Kronprinz von Preußen im Begriff, ein Buch\*, sein erstes, in die Öffentlichkeit zu entlassen. Der Unterschied könnte kaum größer sein; aber der Unterschied, nicht bloß zwischen Buch und Buch, sondern auch zwischen Zeit und Zeit. Es ist ein gänzlich unpolitisches Werkchen, frei von Angriffsdrang und Weltverbesserertrieb, dieser erste schriftstellerische Versuch unseres Kronprinzen Wilhelm. Der Titel verrät das schon: „Aus meinem Jagdtagebuch“. Und vor sichtbaren Abbildern der Gottheit wird darinnen gar nichts gesagt. Dafür gibt es eine Reihe fesselnder Jagd- und Landschaftsabbilder, aufgenommen vom Verfasser selbst und seiner Gemahlin. Das Ganze wird mit der denkbar bescheidensten Gebärde den Lesern (der „berechtigten Leser“ und die „Herren Leser“ kommen auch einmal vor) dargeboten. Und merkwürdig, wir empfinden gar keine Enttäuschung, viel eher Verhütung, indem wir wahrnehmen, daß weder schriftstellerische noch staatsmännische Genieansprüche hervortreten, sondern einfach ein Zeitgenosse mit liebenswürdigster Schlichtheit uns andern von schönen Jagdtagen plaudert.

Schon vor anderthalb Jahrhunderten hatte es bekanntlich eine verhängnisvolle Nachwirkung, daß ein tatendurstiges Genie an der Spitze des Staates stand: der große Friedrich schnitt die Rechte wie die Pflichten des Herrschers nach seinen eigenen Riesenmaßen zu; nachher aber kam eine weit minder gewaltige Persönlichkeit auf den Thron, die dem Pflichtenmaß nicht im entferntesten gewachsen war. Die Institution, die Friedrich über seiner sonstigen Lebensarbeit zu schaffen versäumt hatte, hat sich inzwischen längst eingebürgert: die Verfassung hat den Monarchen der unseligen Verpflichtung entbunden, unter allen Umständen ein Halbgott zu sein. Seitens tags könnten die geringsten Anzeichen von Genie-Absolutismus schon Verhütung im Volke erwecken. Und nichts wird der Allgemeinheit willkommener sein, als wenn sie über den künftigen Thronerben erfährt, daß er ein Mann von innerlicherer Mittelmäßigkeit, gesundem Tatsachenfinn und heiter-umgänglicher Wesensart ist, von dem man zuverlässlich erwarten darf, daß er einmal ein gut konstitutioneller König und Kaiser sein werde, regsamem Geistes, vorurteillos und stetig in seinem Willen und Handeln. Eben diesen Eindruck aber wird jeder unbefangene Leser aus dem „Jagdtagebuch“ gewinnen.

Der Ton, den der Kronprinz von vornherein anschlägt und der zu der ungekünstelten Aussprache eines Tagebuchs vortrefflich stimmt, hat so sehr das Gepräge der Offenherzigkeit, daß nicht einmal die lässlichste Form einer Bescheidenheitspose wahrgenommen werden kann. Im Geleitwort bekennt er, daß er der Öffentlichkeit diese Blätter nicht ohne Befangenheit übergebe, im Gedanken, man könne zu viel erwarten. Mit Männern wie Ganghofer, Persall, Schillings, die „das hohe Lied der Jagd und der Natur uns herrlich fangen“, die Poeten und Jäger zugleich seien, sollten seine Aufzeichnungen nicht verglichen werden. Die Zügel, die Büchse, der Bergstod seien seiner Hand gefügiger als die Feder. „Diese kleinen Skizzen, schlicht und schmucklos, sollen keinen Anspruch auf schriftstellerischen Wert erheben. Sie wollen auch nicht durch ihre Aufmachung blenden und bilden sich nicht ein, irgendwelche sensationellen Tatsachen ans Licht zu bringen. . . Nur das Bewußtsein, doch so manches auf jagdlichem Gebiet erlebt zu haben, das vielleicht nur wenigen Jägern gegönnt war, hat mich veranlaßt, dieses kleine Buch den deutschen Jägern zu weihen.“ Erheblich tiefer noch läßt die „Schlußbetrachtung“ in Gemüts- und Denkart des Tagebuchschreibers hineinschauen. Doch kommt das Menschliche auch in den abwechslungsreichen vierzehn Jagdskizzen nicht zu kurz. Wir von der kompakten Mehrheit der Nicht- oder Sonntagsjäger wer-

\* Es erscheint bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin. Außer den vom Kronprinzen und von der Kronprinzessin aufgenommenen Jagdabbildern ist ein Bildnis des Kronprinzen mit einem erlegten Tiger beigelegt, das von Prof. Herrn Junfer für das Buch gemalt wurde. Dieses trägt die Widmung: „Der Herzogin Karl Theodor in Bayern — in Dankbarkeit und Liebe.“ Der Einband ist in schönem Waldgrün gehalten und zeigt in Goldprägung außer dem Titel nur ein W mit kleiner Krone.

den bei diesem höchst sympathischen Beiwert in der Regel noch lieber als bei der rein jagdlichen Schilderung verweilen, ohne zu verkennen, daß hier — vom Stoffreiz ganz abgesehen — durch die Kraft der äußersten Sachlichkeit eine bemerkenswerte Anschaulichkeit erreicht ist. Der knappe Bericht, belebt durch launige Zwischenbemerkungen oder redlichen Ausdruck der Naturandacht, wirkt so wohlthuend, weil er uns das Gefühl gibt, daß dies die natürliche Sprache eines Jägers ist und weder prinzipielle Herablassung noch literaturdilettantische Gespreiztheit irgendwo fühlbar wird. Man kann den Stil dieser gar nicht feuilletonistischen Sätze kunstlos, aber nicht unkünstlerisch nennen.

Die Weidmänner werden in der Tat sehr selten sein, die in Europa und Asien auf so vielerlei Wild und so viel ungewöhnliches Wild „den Finger trumm gemacht“ haben. Und der Kronprinz scheint ein vorzüglicher Schütze zu sein; das glauben wir um so eher, als er mit größter Unbefangenheit manchen Fehlschuß verzeichnet. Die europäischen Jagdergebnisse fesseln uns ebensosehr wie die asiatischen, weil den Reiz der erotischen Umwelt die Beziehungen zu der Wald- und Bergnatur ersetzen, die wir selber kennen, und weil das Ungewöhnliche nichts desto weniger auch hier seine Rolle spielt. Für den gewöhnlichen Mitteleuropäer gehört beispielsweise die Jagd auf den Steinbock, den scheuen Bewohner der höchsten Alpenregionen, zu den größten Seltenheiten. Der deutsche Kronprinz erfreute sich einer Einladung zum König von Italien in die Gegend von Aosta, nahe dem Montblanc, wo seit den Zeiten des alten Viktor Emanuel ein Bestand von Steinböcken erhalten wird, den man jetzt auf viertausend Stück schätzt. In schroffem Felsengelände wurde getrieben. Die Stände der fürstlichen Jäger befanden sich etwa 3000 Meter über Meereshöhe. Dem Kronprinzen gelang es, manches Stück des erlesenen Wildes zu treffen, dem schwerer noch als dem flüchtigen Gemsbock beizukommen ist. Die Menschen der Gegend aber, die braunen schneigen Treiber, die an Waghalsigkeit und Kletterkunst Unlaubliches leisteten, scheinen ihn fast noch mehr interessiert zu haben. Ihnen widmet er Worte voll schöner Menschlichkeit. Auch der König zeigte Gefühl für seine modernen Leute und erzählte dem Gast, er habe sich manchmal selbst Vorwürfe gemacht, wenn gelegentlich ein erster Unfall geschehen sei; doch „die Bevölkerung sei so passioniert bei der Sache, erscheine so sehr in ihrem einfürmigen Dasein die Abwechslung und auch den Treiberlohn — etwa zehn Mark am Tag —, daß es nur Unzufriedenheit in diesen Bergen erregen würde, wenn die gefährlichen Jagden ausfallen sollten“. Dem Kronprinzen erwiderte einer der Männer auf die Frage, warum sie bei ihrer tollkühnen Kletterei das Seil verachteten: „Unsere Frauen würden uns auslachen. Und wenn einer untkommt, ist es besser, als wenn gleich mehrere herabgerissen werden!“

Die Hochgebirgsstimungen haben es dem jungen fürstlichen Jäger vor allem angetan. „Die herrliche, wilde und großartige Alpenlandschaft in ihrem starren Ernst, die fähnen Treiber, das merkwürdige Wild, das wie aus einem andern Zeitalter zu kommen schien, die klare Luft und die goldene Sonne, die ihre Strahlen in den Kessel warf, das alles mußte zugleich weidmännische und künstlerische Gefühle in jedem auslösen. . .“ Ein Gegenstück zu dieser Frucht der Steinbockjagd bilden die sonnigen Schilderungen aus dem Boralberger Land, wo der Kronprinz seit ein paar Jahren von seinem Jagdbesitz Gopfreben im Bregener Wald aus mit hohem Eifer der Gamsjagd obliegt. Nirgend dünkt ihm (und uns nicht minder) der Sommer so herrlich, so reich an Schönheit wie im Hochgebirg: „Frühmorgens“, heißt es in einer der zwei Gamsjagd-Skizzen sehr anschaulich, „männ's gerade anfängt hell zu werden, geht's hinaus mit Büchse und Kuckuck, um den guten Bock in seinem Versteck auszurufen. Die Luft ist so klar und leicht, und tausend bekannte Kräuter und Blumen geben ihr ein ganz besonders würziges Aroma. Und dann überzieht die liebe Sonne wundervoll alle Spitzen der Berge mit Gold. Tief unten aber die Täler sind noch in nächtliches Dunkel gehüllt. Der Nebel liegt in dicken Wolken auf den Wiesengründen, und der Rauch steigt senkrecht in dünner Säule aus den Süttenschloten. . . . Wenn die Schönheit der Welt ihn am mächtigsten erfaßt, denkt er teilnahmsvoll manchesmal auch all der andern, die es bei weitem nicht so gut haben. Mit herzlicher Wärme ruft er aus: „Wahrhaftig, solcher Sommermorgen im Hochgebirg predigt's eindringlich: es ist eine Freude zu leben. Und ich grüße ihn jedesmal, dankbar meinem Schöpfer, daß er mich dies alles schauen und empfinden läßt. Wieviel Tausende armer Menschenkinder sind doch verurteilt, ihr Leben hinter den Mauern der Städte und Fabriken zu verbringen! Ach, könnte man ihnen ab und zu die Frische eines solchen jungen Gebirgsmorgens in ihren ersten Beruf hineintragen, wie gut würde das Reich und Seele tun!“ Man braucht wirklich nicht die Spur Hygiantiner zu sein, um seine Freude daran zu haben, daß in diesen Zeitläuften auf der Höhe unserer Gesellschaft noch unverdorbenes, rüstiges und gut deutsch empfindendes Jungmannestum lebt.

Und wenn die Einfachheit, der Sinn für gediegene Bürgerlichkeit der Lebensführung im Hause Hohenzollern nichts Ungewohntes sind, so erfährt man doch gern aus dem Buch des Kronprinzen, wie stark in seiner Persönlichkeit dieser Zug ausgeprägt ist. Ein hölzernes Jagdhäuschen hoch im Schwarzwald, wo er mit dem „Düffel Max von Baden“ auf der ersten Auerhahnjagd einkehrt, entlockt ihm das Lob, es sei riesig gemütlich mit seinen kleinen Stübchen und dem Blick auf die dunkeln Berg-

innen, „So recht ein Fleckchen Erde, auf dem auch die durch die moderne Lebensweise zerrüttetsten Nerven sich wieder auskurieren können. Wir beide,“ fügt er hinzu, „hatten das allerdings nicht nötig.“ Als „unser geliebtes Jagdhaus“ aber rühmt er den kleinen schmudlosen Bau im Bauernstil, der beim idyllischen schlesischen Dorf Klein-Glut im fünfzigtausend Morgen großen Jagdgebiet der Herrschaft Ols liegt. „Als Junggeselle hab' ich's mir gebaut — vor einer Reihe von Jahren —, aber doch schon im Gedanken, einmal die eigene Frau hinein-führen zu können. . . Ganz einfach, aber sehr gemütlich ist das Häuschen eingerichtet, und ein tiefer, unsterblicher Friede umgibt den, der sich abends am Kamintfeuer behaglich im Korbstuhl niederläßt, den Rauch einer Zigarette gegen die rohgezimmerte Balkendecke bläst und seinen Gedanken nachhängt. . .“ Wieder erklingt das Lob der Waldeseinfamkeit gegenüber dem nie ruhenden Getriebe der Großstadt. Und die Kronprinzessin, die hier vertraulich mit dem (leider französisierten) Vornamen genannt wird, teilt den Geschmack des Gatten: „Alljährlich, wenn es irgend geht, fahren Cécile und ich mit einem guten Freunde in dieses Buen retiro; und es kostet jedesmal einen Kampf, wenn wir von dort wieder fort sollen.“ Das große schöne Schloß Ols, das nahe dabei liegt, wird fast immer unbewohnt gelassen. Man kann sich sehr wohl vorstellen, wie die Reaktion gegen den Öffentlichkeitszwang all der berufsmäßigen Repräsentation die Lust an den verborgen-geborgenen Leben noch verstärken muß.

Zu träger Stubenhederei kommt es auch in der ländlichen Stille nicht, da ja die Jagd dort zumeist eifrig betrieben wird. Von staatsmännischer und wissenschaftlicher Beschäftigung liest man nichts — vernünftig (und hoffentlich) nur, weil das nicht zum Gegenstand dieser Schrift gehört. Daß der Kronprinz nicht einseitig im rein Jagdlichen aufgeht, zeigt das Buch an vielen Stellen. Der Bierzeiler, der in faksimilierter Handschrift am Eingang steht, beweist ja von vornherein, daß der fürstliche Träger die rohe Schießerei verachtet:

Das ist des Jägers Ehrenschild,  
Daß stets er hegt und pflegt sein Wild,  
Weidmännisch jagt, wie sich's gehört,  
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.

Zu dem anheimelnden Stimmungsbild von seiner schlesischen Jagd tritt auch ein reger Sinn für die Fortwirtschaft, für Land und Leute zutage. Auf der Frühfahrt ins Revier kommt bald ein Gespräch mit dem kleinen Oberförster in Gang, obwohl beide Herren „noch nicht so ganz nach sind“. Beide kennen da jeden Baum und Strauch. Und der Oberförster muß Rede und Antwort über alles stehen. Sogar über die Jäger; denn der Kronprinz hat „ein großes Faible für diese amüsanten Strolche“. Nach dem Wild, nach dem Befinden der verschiedenen Viehsorten, nach dem Schaden, den die Kanne dem Wald zufügt, und noch andern mehr wird gefragt. „Oftmals“, wird weiter erzählt, „begleitet mich Cécile zur Pirsch. Sie teilt meine glühende Verehrung für Natur und Jagd, und ihre scharfen Augen sehen denen des Försters nicht nach.“ Gewöhnlich ist es dann noch sehr früh am Morgen, wenn man von der Fahrt zurückkehrt und die duftige Stimmung des Erdwachsens auskostet. . . Die Bauern fahren mit ihren Gepanzen zur Arbeit, unter ihnen manch lieber alter Bekannter von mir. Und hoch! Auch der Kuckuck fängt seinen unermüdlichen Ruf an.“ Zu den Jagderlebnissen in deutschen Bergen und Wäldern gehört noch die Erlegung eines kapitalen Bierzehnenders in den Forsten des Fürstbischöflichen Kopp bei Johannsberg auf österreichisch-schlesischem Gebiet. Der „freundliche Kirchenfürst“ hat sich lebhaft mitgeteilt, und als der Kronprinz und seine Leute bei der Heimkehr mit dem prächtigen Geweih in Berlin den Bahnhof Friedrichstraße passierten, hörten sie laute und fröhliche Anrufe des Staunens und der Bewunderung. Und so was hört der Jäger auch nicht ungern. . . Auf die Jagdsergebnisse aus Schottland (wo das Moorhuhn geschossen und glänzende Gastfreundschaft genossen wurde) und aus dem alten Märchenland im fernen Osten braucht hier nicht des näheren eingegangen zu werden. Der größere Reiz wird wohl doch für die meisten Leser in der deutschen Hälfte der Skizzen mit ihren zwanglosen kleinen Beiträgen zur Selbstkennzeichnung des Verfassers liegen. Und über die Jagden auf Ceylon und in Indien war ja während des Kronprinzigen großer Reize sehr viel in deutschen Zeitungen zu lesen. Dessenungeachtet wird die persönliche Darstellung des fürstlichen Weidmannes aufs neue auch für diese Jagden im bunten Tropenreich interessieren. Die Pirsch auf den wilden Elefanten im Dschungel Ceylons, der Ritt auf dem indischen Jagdelefanten, der erste Schuß auf den Tiger, das „Richtigding“ (Stechen auf wilde Schweine), die feltame Jagd auf Antilopen mit Hilfe des Jagdpanthers, die Büffeljagd im Gangesdelta und das große Treiben bei Mirzapur mit seiner fabelhaft vielfältigen Beute: das alles zieht mit derselben Frische und Gegenständlichkeit vorüber wie die Verfolgung des Gamsbocks und des schlesischen Girsches.

Die „Schlußbetrachtung“ faßt dann noch einmal ausführlich mit höchst sympathischer, ja es ist nicht zuviel gesagt: mit herzgewinnender Offenherzigkeit zusammen, was unser Kronprinz auf der Jagd, über die Jagd denkt und über sie hinaus fühlt. Noch einmal betont er: „Wenn ich sage: Jagd, meine ich eigentlich: Pirsch. Denn mir scheint, wer über die Jagd überhaupt nachdenkt — diese wunderbare Verbindung von Kampf, Naturgenuß, Selbstbetrachtung — läßt nur die Pirsch gelten und

spricht der Treibjagd nur eine Verechtigung als Schießübung, aber keine weidmännische zu.“ Die der Jäger-natur eingeborene Freude am Kampf muß in unsern Kulturländern, wo der gefährliche Nahkampf mit wilden Tieren fast unmöglich ward, Ersatz suchen „in der körperlichen Anstrengung der Pirsch, im Ertragen der Unbill der Witterung, im Überleben des Wildes und schließlich im guten Schuß.“ Den echten Jäger aber zieht keineswegs bloß dieser Kampfreiz hinaus, sondern ebenso stark die Liebe zur Natur. Mit beredter Wärme wird das ausgemalt; und daran schließt sich das bemerkenswerte Bekenntnis des Chronisten: „Über religiöse Gefühle und Auffassungen zu sprechen, ist eine diffizile Sache. Ich weiß nur das eine: ich, dem die Maxime des großen Ahnherrn: „In meinem Staat kann ein jeder nach seiner Fasson selig werden“ aus innerster Seele gesprochen ist, habe mich meinem Gott nie näher gefühlt, als wenn ich — die Büchse über den Knien — in der goldenen Stille des einsamen Hochgebirges oder in der rührenden Stille des abendlichen Forstes saß. Das bescheidene Gefühl der eigenen Kleinheit und Nichtigkeit im Vergleich zur ewigen, unendlichen Natur und im Angesicht der Werke unseres Schöpfers — nenne man ihn, wie man wolle —, das träumerisch Anruhende . . . im Wechsel mit ehrlicher Anstrengung und Anspannung . . . dies alles erfährt vielleicht keiner schöner und besser, als der echte Jäger. . .“

Wir meinen, zu solchem Jagdbüchlein dürfen wir dem Verfasser, uns aber zu dem Verfasser Glück wünschen.

## Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 29. Juni.

\*\* Vom 7. bis 19. Oktober 1912 findet in Dresden ein Lehrgang für Techniker und Verwaltungsbeamte über Fragen des neuzeitlichen Städtebaus statt; der Lehrgang umfaßt Vorträge, Besprechungen und Besichtigungen. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis spätestens 1. Juli 1912 an die Direktion des Städtebau-Seminars (Technische Hochschule Dresden A, Bismarckplatz 18) zu richten, die auch weitere Auskunft erteilt.

Heidelberg, 29. Juni. Der Großherzog traf heute vormittag kurz nach 10 Uhr hier ein, und begab sich sofort zur Stadthalle, um der bis 2 Uhr währenden Eröffnungsversammlung, des in diesen Tagen hier stattfindenden 13. Kongresses für Volks- und Jugendspiele beizuwohnen. Der 1. Vorsitzende des deutschen Zentralausschusses Freiherr von Schöndorff begrüßte die Teilnehmer, insbesondere den Großherzog und hielt dann ein längeres Referat über die Bedeutung der Jugendspiele. Oberbürgermeister Dr. Wilkens überbrachte die Grüße der Stadt Heidelberg, der Direktor Geh. Hofrat Professor Dr. von Lilienthal die der Universität. Es folgten Vorträge des Professors Dr. Raup-Charlottenburg über die Erteilung der erwerbsfähigen Jugend und des Universitätsprofessors Dr. Pöschel-Breslau über die deutschen Hochschulen und die Leibesübungen. Mitberichterstatte war Professor J. Heinrich-Berlin. An die Referate schloß sich eine Ansprache. Am Nachmittag besuchte der Großherzog die Spiele der Heidelberger Schulen auf dem Vangeromplatz. Die Studentenschaft hatte sich auf dem Neckarvorlande zum Spiel versammelt. Der Großherzog reiste 5 Uhr 8 Min von hier nach Konstanz. — Anlässlich des Kongresses findet heute abend im großen Saale der Stadthalle ein Festbankett statt. Die Verhandlungen werden morgen in öffentlicher Sitzung fortgesetzt.

Graben, 28. Juni. Bei der Bürgerauswahl der 3. Klasse wurden gewählt 10 Sozialdemokraten, 6 Kandidaten der konservativen Partei und 4 Kandidaten der Bürgervereinigung.

Jorschheim (A. Etlingen), 28. Juni. Die gestrige Bürgermeisterwahl verlief ergebnislos. Der sozialdemokratische Kandidat Selzer erhielt 26, der Zentrums-kandidat Melcher 23 und der Demokrat Nagel 13 Stimmen. Drei Zettel waren unbeschrieben.

Baden, 28. Juni. Die heute mittag bekannt gewordene Vernichtung des Luftschiffes „Schwaben“ hat hier besondere Bestürzung hervorgerufen. Seit einem Jahr fast war der Luftkreuzer hier stationiert, und erreichte bei mehr als 200 Fahrten immer wieder glücklich die Halle beim Bahnhof Baden-Dos. Man wollte im ersten Augenblick überhaupt an die Möglichkeit der Unglücksmeldung glauben und als sie dann bestätigt wurde, machte sich überall tiefste Trauer darüber geltend, daß das stolze Luftschiff vernichtet war, das man so oft in schöner Fahrt über Baden und Umgebung gesehen hat.

Baden, 29. Juni. Am Freitag, den 28. Juni, eröffnete der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates in Baden im Badischen Hofe hier seine diesjährige Sommertagung. Der Vorsitzende Graf Schwerin begrüßte die erschienenen Vertreter der Großh. Regierung und der Badischen Landwirtschaftskammer und dankte für die Mitwirkung bei der Vorbereitung der Tagung. Der Minister des Innern Freiherr von und zu Podman und Prinz zu Löwenstein, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, brachten in herzlichen Begrüßungsansprachen ihr Interesse für die Tätigkeit des Deutschen Landwirtschaftsrates und ihren Dank für die Wahl

Baden-Badens als Tagungsort zum Ausdruck. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. An die Tagung, die sich auf 2 Tage erstrecken wird, schließt sich ein Ausflug in den Schwarzwald und nach Langenzell auf das Gut des Prinzen Löwenstein an.

Tiengen, 27. Juni. Bei den Bürgerauswahlwahlen der II. Klasse für sechs Jahre erhielt das Zentrum 6 Sitze, der liberale Block 4. Von 120 Wählern hatten 108 = 90 Prozent abgestimmt. — Bei den Bürgerauswahlwahlen der I. Klasse wurden gewählt auf 6 Jahre: 4 Zentrum, 6 liberaler Block; auf 3 Jahre: 4 Zentrum, 6 liberaler Block, in der 2. Klasse auf 3 Jahre: 6 Zentrum, 4 liberaler Block; für 6 Jahre stimmten 59 Zentrum, 49 Liberale.

Historischer Tageskalender für Karlsruhe.

30. Juni:

1870 Lauter wird Oberbürgermeister. († 10. April 1892.)

## Aus der Residenz.

Großherzogliches Hoftheater. Mit der morgigen einmaligen Aufführung der Oper „Kargarete“ von Gounod, welche des Komponisten Namen schon vor seiner späteren Dichtung „Roméo und Julia“ in alle Länder trug, kommt die Generaldirektion den während der sich zu Ende neigenden Spielzeit wiederholt geäußerten Wünschen nach. Fräulein Brunsch und Herr von Schwind werden dabei erstmals die Partien des Rhapsodo und der Martha darstellen. Hier zum erstenmal werden Herr Sievert den Faust und Herr Meßler den Brander singen. Die Titelpartie wird von der Kammerfängerin Annie Gura-Gummel, welcher ein ausgezeichnetes Ruf vorausgeht, dargestellt.

Das Repertoire des Stadtgartentheaters ist für Montag, den 1. Juli geändert, es gelangt statt „Der Graf von Luxemburg“, „Ein Walgertraum“ zur Aufführung. Das übrige Repertoire bis Schluß der Woche bleibt dasselbe. Die Saison wird Sonntag, den 30. Juni, mit „Eigenerbaron“ eröffnet.

Der Zirkus Max Schumann, der zurzeit in Bern weilte und mit dieser Stadt seine äußerst erfolgreiche Schweizer Tournee beendet, kommt Mitte Juli nach Karlsruhe, um hier ein ca. zehntägiges Gastspiel zu absolvieren. Sein Programm weist viel Neues auf.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

Hagenow, 29. Juni. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Hagenow-Grevesmühlen wurden bis 2 Uhr morgens gezählt für Pauli (kons.) 6573, für Tirkovich (fortsch. Volkp.) 9190 Stimmen. Es fehlen noch einige Ortschaften.

Paris, 29. Juni. Nach Meldungen aus parlamentarischen Kreisen steht die Mehrheit des Senats dem gegenwärtig in der Kammer zur Beratung stehenden Wahlreformentwurf entschieden feindlich gegenüber, namentlich Clemenceau habe in scharfer Weise gegen den Entwurf Stellung genommen.

Rom, 28. Juni. Die Agenzia Stefani meldet aus Buchamez vom 27. Juni: Gegen Tagesanbruch machten die italienischen Truppen in Buchamez, unterstützt von heftigem Geschützfeuer, ein Angriff auf die Stellungen der Türken gegenüber Sidi Said. Der Feind wurde, über 6000 Mann stark, aus seinen Verschanzungen vertrieben und zur Flucht gezwungen. In den eroberten Stellungen fanden die Italiener 500 Leichen. Während dieses Angriffes auf die Front drang die italienische äußerste Linke bis tief in das türkische Lager hinein und zerstörte es. Die Italiener machten mehrere Gefangene. Sie selbst hatten 18 Tote und 114 Verwundete, darunter zwei Offiziere. Die siegreichen Truppen blieben nachts in den eroberten Stellungen.

Konstantinopel, 28. Juni. Die Telegraphenverbindungen zwischen Konstantinopel und Saloniki sind unterbrochen.

## Mitteilungen aus Kunst und Wissenschaft.

Auf dem deutschen Kunstgewerbetag in München sprachen am Dienstag Geh. Hofrat Professor Dr. v. Thiersch über die Erziehung des Kunsthandwerks, Dr. Hans Stegmann, über altes Kunstgewerbe und seinen Mißbrauch als Vorbild, Dr. Theodor Fischer über Ausstellungen.

Der berühmte holländische Maler Laurence Alma-Tadema ist in der Nacht zum Dienstag im 76. Lebensjahre in Wiesbaden, wo er sich zur Kur aufhielt, verstorben.

Das neue Drama von Gerhart Hauptmann „Gabriel Schillings Flucht“ wurde von Direktor Dr. Legband zur Erstaufführung im Freiburger Stadttheater erworben.

Max Dauthendey, der auch f. H. zu dem Kreise gehörte, der sich in den neunziger Jahren in Berlin um Strindberg zu sammeln pflegte, hat vor kurzem ein Lustspiel vollendet, in dessen Mittelpunkt der verstorbene Dichter steht, während in den übrigen Figuren des Stückes mehr oder weniger die Freunde aus der Gesellschaft im „Schwarzen Ferkel“ zu erkennen sind: Stanislaw Brachszewski, Sigbjörn Obstfelder u. a. Auch Ellen Key und Strindbergs erste Frau Siri von Essen spielen eine Rolle im Stück. „Maja“, eine Bohème-Komödie (bei Ernst Rowohlt Verlag in Leipzig erschienen), wie Dauthendey sein Lustspiel betitelt hat, spielt im nordwestlichen Hochgebirge, wo eine lustige Künstlergesellschaft sich angediebelt hat.

Verantwortlich für die Redaktion:

Chefredakteur E. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

W. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Hotel **NATIONAL**

**Genf** Größter Komfort der Neuzeit  
Park — Tennis

C.341 Deutsche Leitung.

## Oberrheinische Versicherungs - Gesellschaft

in MANNHEIM  
Gegründet 1886

Emittiertes Grundkapital: 5 Millionen Mk.

See-, Fluß- u. Land- (inkl. Valoren-) Transport-Versicherung,

Automobil-Versicherung,

Unfall-Versicherung, insbesondere die

versicherung einzelner Personen gegen alle Unfälle mit und ohne Prämienrückgewähr;

Land- und Seereise-Unfall-Versicherung (Welpolice):

Raise-Unfall-Versicherung, auch auf Lebenszeit mit nur einmaliger Prämienzahlung;

Spezial-Radfahrer-Unfall-Versicherung;

Kollektiv-Unfall-Versicherung;

Hauptpflicht-Versicherung,

Unfall-, Hauptpflicht- u. Automobil-Versicherung mitelet einer

Police (kombinierte Automobil-Versich.).

Glas-Versicherung.

**Einbruch-, Diebstahl- u. Beraubungs-** Versicherung.

Vertreter an all. Plätzen gesucht. Hohe Provisionen.

## Nordseebad Scheveningen

via Emmerich  
Man verlange **Prospekt.**

C.668

## Geschäfts-Eröffnung.

Mache hiermit die ergebene Mitteilung,  
dass ich mit dem 1. Juli ds. Js. eine

### Herren - Schneiderei ersten Ranges

im Hause Kaiserstrasse Nr. 233, Telefon  
Nr. 3289, eröffnen werde.

Ich führe ein grosses Lager in eng-  
lischen u. deutschen Ia. Stoffen und bin  
durch meine langjährige Praxis in der  
Lage, allen, auch den verwöhntesten An-  
forderungen zu genügen. Für tadellosten  
Sitz übernehme ich volle Garantie.

Hochachtungsvoll

**Fr. Crais,**

langjähriger Zuschneider bei den  
Firmen Th. Lippmann  
und Spiegel & Wels, hier.

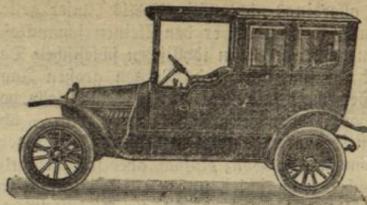
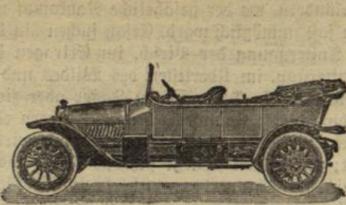
C.906

## Geschäfts-Verlegung!

Ab 1. Juli befindet sich meine  
Kunsthandlung u. Rahmenfabrik

**Kaiserstrasse 128** zwischen Wald-  
und Karlstrasse

**E. Büchle** Inh.:  
W. Bertsch  
Kunsthandlung und Rahmenfabrik.



## Telegramm! Telegramm! Österreichische Alpenfahrt Erster Sieger!

die „Opel-Mannschaft“ mit 3 Wagen.

Einzige Marke ohne Strafpunkte am Ziel.

## „OPEL - Automobilwerke“ Rüsselsheim.

C.905

General-  
Vertreter: **Automobilhaus PETER EBERHARDT, Karlsruhe.**

## Felix Mottl

Eigentums - Sortiment

Neu-Einführung - Gef. gesch. Nr. 156 817.

Nr.	Marke	Stück	Mk.
52	Felix Mottl „Brünhilde“	50	4.-
78	Felix Mottl „Fidelio“	50	5.-
103	Felix Mottl „Jolde“	50	6.-
123	Felix Mottl „Rheingold“	50	7.50
146	Felix Mottl „Giegfried“	50	10.-
150	Felix Mottl „Lohengrin“	25	6.25
160	Felix Mottl „Venus“	25	7.50
170	Felix Mottl „Carmen“	50	20.-
180	Felix Mottl „Parfival“	25	12.50

Dieses Felix Mottl - Sortiment enthält  
erstklassige Gumatra-Havana-Zigarren.

Felix Mottl exquisite 5 Fig.-Zigarette.

Auf Originallisten 5 % Rabatt. - Von Mk. 20 an  
franco Versand.

## Karl Morlock,

Zigarren - Versand, Karlsruhe

Tel. 768. Kaiserstr. 75 - Karl-Friedrichstr. 26.

Postfachkonto Karlsruhe Nr. 4592. C.985

## Bad. Kunstgewerbeverein e. V.

### Wanderausstellung

des Verbandes deutscher Kunstgewerbevereine  
Tafelgeschirr u. Tafelschmuck aus den letzten fünf Jahrzehnten  
im Kunstgewerbemuseum Karlsruhe.

Dauer: bis Anfang Juli. Geöffnet: (ausschl. Montag und  
Samstag) von 10-1 Uhr und 2-4 Uhr, Sonntags 11-1 und  
2-4 Uhr. Eintritt frei! C.984

## + Bruchleidende +

Die größte Erleichterung, b. Garantie vollständiger Zurückhaltung,  
bietet mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, Tag und Nacht  
tragbares Bruchband **Extrabequem** ohne Feder. Eigenes  
Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse! Leib- und Vorkorbbinden, Gerade-  
halter, Gummistrümpfe. Mein Vertreter, ärztl. gepr. Bandagist,  
ist mit Mustern anwesend in **Karlsruhe, Mittwoch 3. Juli,**  
9-1 Uhr, **Hotel zur alten Post.** C.987

Bruchb. Spez. L. Bogisch, Stuttgart Schwabstr.  
Nr. 36 a.

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe i. B.

Soeben erschien:

## Kirchenbaupflicht

nach gemeinem und  
nach badischem Recht

mit besonderer Berücksichtigung der  
Pflichten des badischen Domänenfiskus  
und der badischen Standesherrenschaften

Von

**Josef Schmitt,**

Oberstiftungsrat in Karlsruhe

55.V

Preis kart. M 3.-

Dieses Buch befaßt sich im wesentlichen nur mit der  
privatrechtlichen Baupflicht. Ihre Verletzung mit dem  
öffentlichen Recht ist, wo nötig, angedeutet. Das Buch  
beansprucht nicht, auf dem Gebiete des gemeinen Rechts  
erschöpfend zu sein. Es will im wesentlichen nur die in  
Art. 3 und 31 des badischen Verfassungsgesetzes vor-  
ausgesetzten Rechtsnormen des gemeinen und badischen  
Privatrechts zusammenstellen. Abnehmer des Buches  
sind Juristen sowohl als Geistliche, sowie vor allem Kirchen-  
behörden, besonders Kirchenbauämter und -inspektionen, ferner  
Architekten u. Baumeister, staatliche u. städtische Baubehörden u. s. w.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag

## Thürmer-Pianos

außergewöhnlich gute, schöne  
und preiswerte Pianos in  
mittlerer Preislage.

C.762

Alleinige Vertretung:

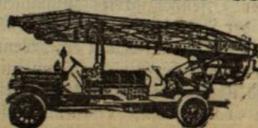
## Ludwig Schweisgut

Hoflieferant Karlsruhe Erbprinzenstr. 4

## Carl Metz, Karlsruhe i. B.,

gegründet 1842 in Heidenberg

**Feuerwehr - Gerätefabrik**



Mechanische Leitern

Feuerspritzen

Hydrantenausrüstung

Mannschaftsausrüstung

Weltausstellung Brüssel 1910: „Goldene Medaille“, höchste Auszeichnung